



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance in Italien

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Der Schmuck in Kirchen und Palästen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94400)

bildung des Ornamentes, als gerade dafür die Antike nur spärliche Anknüpfungspunkte bot. Durch die strenge Unterordnung unter die architektonischen Gesetze kommt zwar zuweilen etwas Kaltes und Abgemessenes in die Gerätemwelt, viel häufiger aber ein vornehmes Wesen und eine wohlthuende Ruhe, zumal wenn die Arbeit in edlen Stoffen, z. B. in Marmor, ausgeführt ist. Und unleugbar schwebten den Renaissancekünstlern, auch wenn sie in einem anderen Materiale arbeiteten, Marmormuster vor, und haben Marmorwerke auf den Stil der Renaissancecoration am mächtigsten eingewirkt.

Sowohl die Kirche wie der Palast und das reichere Wohnhaus riefen für Einrichtung und Ausschmückung die Hilfe des Kunsthandwerkes an und beschäftigten in umfassendster Weise alle Zweige der sogenannten Kleinkunst. Doch steht auch die dekorative Kunst die längste Zeit vorwiegend im Dienste der Kirche, ein weiterer Beleg zu der noch immer nicht hinreichend gewürdigten Tatsache, daß die Renaissancekultur sich keineswegs stets schroff und feindselig zu dem Mittelalter stellt, eine ihrer Hauptaufgaben vielmehr darin findet, die überlieferten Gegenstände der Darstellung durch die schöne, kunstreiche Form zu verklären. In den Kirchen sind es die Altäre (der Wandaltar, architektonisch gegliedert, mit Säulen und Giebel, siegt allmählich über den freistehenden Altar des Mittelalters), Kanzeln, Grabmäler, Ciborien (Fig. 98, S. 84), zur Aufbewahrung der Hostien bestimmt, ferner die Taufsteine, Weihwasserbecken, Gitter, das Chorgestühl, die Kandelaber und Leuchter, im Kirchenschätze kostbare Gefäße, Kleinodien, Prachtgewänder, welche Marmor-, Metall- und Holzarbeitern, Stickern u. s. w. lohnende Aufgaben darbieten.

Ehe wir noch die Paläste der Renaissancezeit betreten, begrüßen uns bereits anziehende Proben der Kunstfreude, welche in der Renaissance auch über die gewöhnlichsten Gegenstände des praktischen Gebrauches einen idealen Schimmer warf: die außen am Erdgeschoße angebrachten Fackelhalter (Fig. 310), Laternen und Thürklopfer. Unter den Laternen genießt die von Niccolo Grosso oder Caparra, nach Vasaris Schilderung den Typus eines einfach biedereren und doch künstlerisch geschulten Handwerkers, geschmiedete Ecklaterne am Pal. Strozzi den größten Ruf (Fig. 311). Aus Schmiedeeisen wurden anfangs auch die Thürringe und Thürklopfer gebildet, diese später aber aus Bronze gegossen. Ferrara, Bologna und Venedig sind die Heimat reich geschmückter Thür-

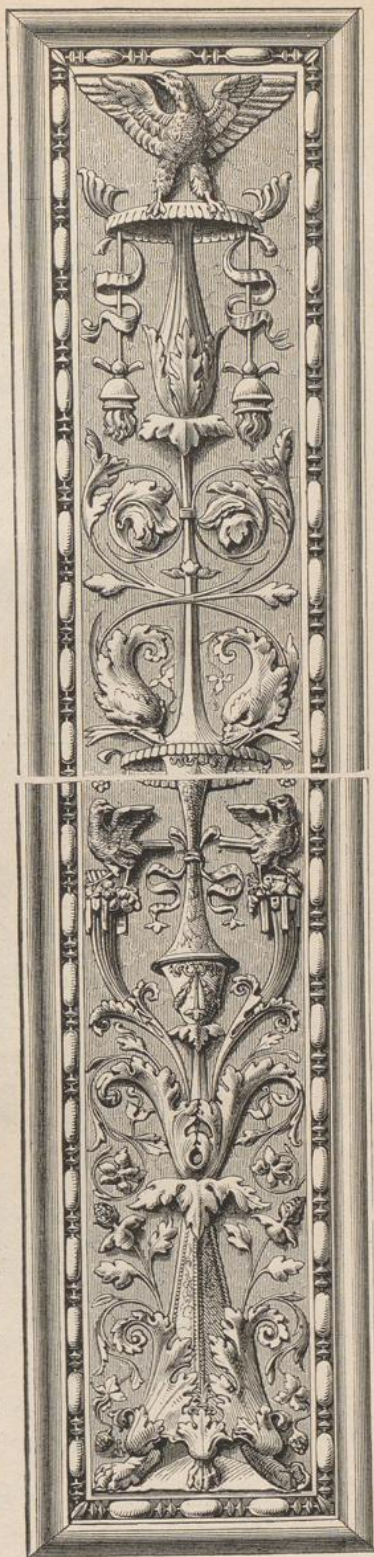


Fig. 307. Pilasterornament.
Venedig, S. M. dei Miracoli.



Fig. 308. Thürklopfer.
Wien, Oesterr. Museum.



Fig. 309. Thürklopfer.
Berlin, Kunstgewerbemuseum.



Fig. 310. Fackelhalter aus Siena.

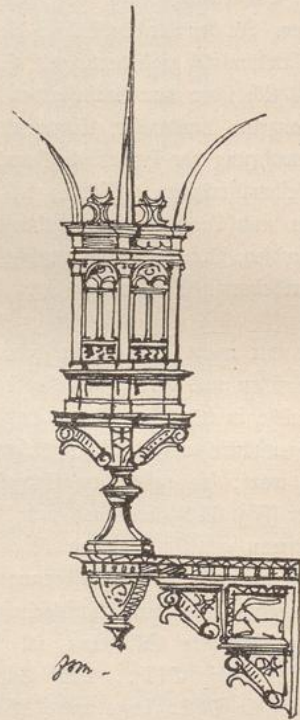


Fig. 311. Laterne vom Pal. Strozzi in Florenz.

klopfer; jener am Palazzo Pisani in Venedig mit dem Bilde Neptuns auf dem Mittelschilder wird mit Recht als ein Kunstwerk hervorragenden Ranges gepriesen. So unbedeutend an sich ein solcher Thürklopfer sein mag, so genügt er doch, um an ihm die eigentümlichen Vorzüge der Renaissancephantasie darzulegen. Sie duldet keine tote Form, haucht vielmehr jedem Gerät warmes Leben ein, so aber, daß die Bewegung der lebendigen Gestalt den Linien der zweckmäßigen Sache sich eng anschmiegt. Der Thürklopfer ist aus dem einfachen Ringe hervorgegangen. Der bequemeren Handhabung wegen empfing der Ring eine ovale, nach oben leise zugespitzte Form, so daß das Gewicht und die Schwere nach unten zunimmt. Die krummen Seitenlinien verwandelt die Phantasie in Delphine, Drachen, Sirenen, welche sich verschlingen; die Mitte wird durch Löwenköpfe geschmückt, das innere Feld durch eine Figur ausgefüllt. (Fig. 308 u. 309). Monumentaler Sinn verklärt den toten Gegenstand.

Von demselben Sinne angeweht erscheinen auch die Möbel in den inneren Palasträumen. Denn nur die Wohnungen der Vornehmen, nicht die Behausung des schlichten, kleinen Bürgers erfreuten sich in Italien eines künstlerischen Schmuckes. In den Prachtbetten und Prachttruhen (Fig. 312) gipfelt die Ausstattung der Wohnräume. Namentlich die Prachttruhen, geschnitten, vergoldet, bemalt, boten Bildhauern und Malern reiche Beschäftigung. Uns Nachgeborenen erscheint das Heranziehen bedeutender Künstler zur Herstellung gewöhnlichen Hausrates zuweilen als überschüssige Verschwendung künstlerischer Kraft. In Wahrheit haben wir darin nur eine Aeußerung des

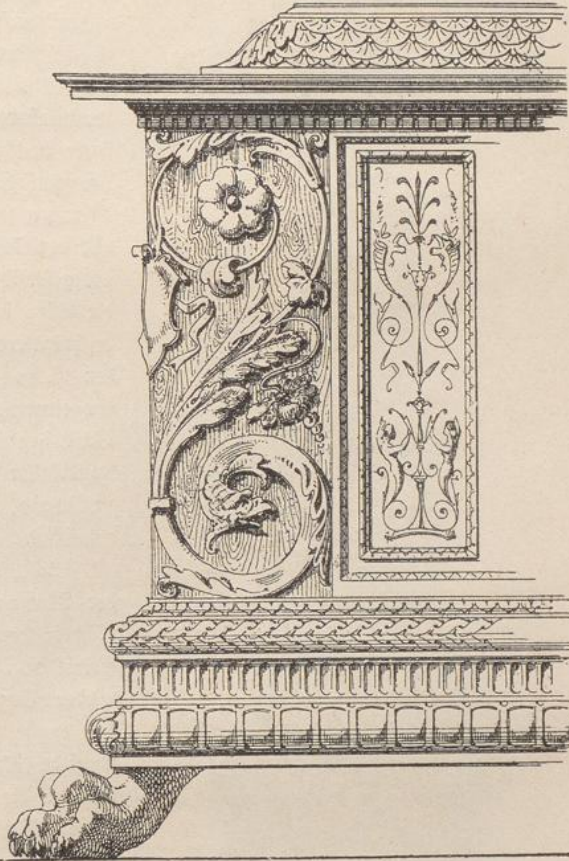


Fig. 312. Geschnittene Truhe. Florenz, Museo Nazionale.

hoch entwickelten Formensinnes zu erblicken, welcher der Renaissanceperiode eigentümlich ist. Bedenklicher ist schon die Thatsache, daß an einzelnen Fürstenhöfen Kassetten oder kleine Altarbilder mit Reliefs aus wohlriechendem Muskatteige (pasta da odore) geschmückt wurden. Hier droht bereits die Genußfreude in falsche Bahnen einzulenken. Die Prachtmöbel bestimmten nicht ausschließlich den glänzenden Eindruck der Gemächer. Auch die textile Kunst wurde gern zur Dekoration herangezogen. Teppiche an den Wänden, goldgestickte Decken und Kissen über den Bettstellen, Seidendecken über den Tischen werden in den Schilderungen der Prunkzimmer häufig angeführt.

Wie zu allen Zeiten, so steht auch in der Renaissance die Erzarbeit in höchstem Ansehen. Die Technik des Erzgusses, auch durch die Kanonengießereien gefördert, gelangte rasch, be-